

## Radargeschädigte: Studienteilnehmer gesucht

**Bonn/Berlin.** Eine Pilotstudie deutet darauf hin, nun soll es genauer untersucht werden: Bei Nachkommen von Radarsoldaten treten häufiger Erbgutschäden auf. Für genauere Erkenntnisse suchen die Wissenschaftler nun ehemalige Radarsoldaten, die absehbar einer höheren Strahlendosis ausgesetzt waren, und deren Nachkommen. Sie sollen an einer weiterführenden Studie teilnehmen und können sich im Internet unter [www.igsb.uni-bonn.de/en/radar](http://www.igsb.uni-bonn.de/en/radar) informieren.

Ob die Strahlung bei Kindern von früheren Radarsoldaten zu Erbgutschäden führte, ist umstritten. Ein Forscherteam untersuchte in einer Pilotstudie Genome von insgesamt zwölf Familien, 18 der Untersuchten waren Nachkommen. Die Wissenschaftler verglichen die Mutationsraten in den Genomen der Radarsoldatenfamilien mit 28 Nachkommen von Eltern, die keiner Röntgenstrahlung ausgesetzt waren.

Zwar war die Strahlendosis im Einzelnen nicht mehr genau bestimmbar, aber die Ergebnisse zeigen ein besorgniserregendes Bild: Während bei den Familien ohne Strahlenexposition lediglich jeder fünfte Nachkomme eine MSDN (Multisite de novo Mutation; Mutation als Folge von Röntgenstrahlung) aufwies, waren es in den Radarsoldatenfamilien zwei von drei Nachkommen. Insgesamt wurden zwölf MSDNs bei den 18 Nachkommen von Radarsoldaten gefunden, bei einer Familie sogar sechs MSDNs bei drei Nachkommen.

Darüber hinaus wurden bei zwei Nachkommen noch Veränderungen an den Chromosomen nachgewiesen, die schwerwiegende klinische Konsequenzen hatten. Der Ursprung dieser Mutationen konnte auch auf die väterliche Keimbahn zurückgeführt werden und tritt zufällig nur sehr selten auf. „Die Ergebnisse unserer Pi-

lotstudie legen nahe, dass sich eine Häufung an bestimmten Erbgutschäden durch Röntgenstrahlung in der Folgegeneration prinzipiell nachweisen lässt“, sagt Professor Peter Krawitz vom Institut für Genomische Statistik und Bioinformatik am Universitätsklinikum Bonn.

Unterstützt wurde die Studie durch den Bund zur Unterstützung der Radargeschädigten. Wie ausgeprägt die Häufung von Erbgutschäden durch Röntgenstrahlung tatsächlich ist, müssen aber erst noch größere Studien erweisen, deren Ergebnisse sich auf eine deutlich breitere Datenbasis stützen. Dafür plant das Team um Krawitz derzeit eine solche Folgestudie (gefördert durch die Bundeswehr) zusammen mit dem Institut für Humangenetik des Universitätsklinikums Bonn, der Charité-Universitätsmedizin Berlin und dem Berlin Institute of Health. Also: Ehemalige Radarsoldaten, bitte melden! *FH*